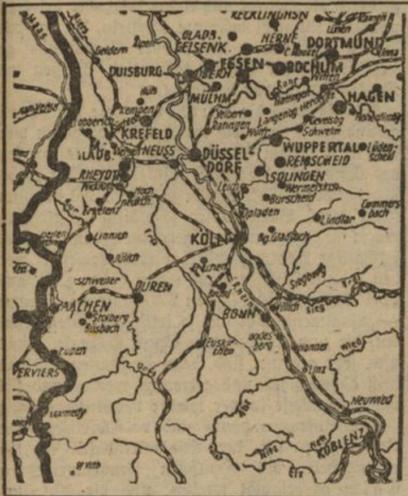


Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw
Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. — Postschließfach 36. — Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis: RM. 1.50, einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr.
Calw, Dienstag, 6. März 1945

Karte zur Lage



Unsere Truppen vereitelten den vom Gegner erstrebten Durchbruch auf Köln

Britisches Eingeständnis über die ungebrochene deutsche Widerstandskraft

Zwischen Rhein und Maas: Der Deutsche verteidigt jeden Meter Boden

Eigener Dienst. Berlin, 6. März. Der Feind greift im Osten und im Westen mit verstärktem Druck an. Durch ständige Heranziehung von Verstärkungen, vor allem in Pommern und am Niederrhein, verjagen die Sowjets und Amerikaner die in den letzten Tagen erzielten Bodengewinne zu entscheidenden Durchbrüchen auszuwerten. Wenn ihnen dies auch wieder verjagt blieb, so ist dies allein der Standhaftigkeit unserer Truppen zu danken, die sich an allen Brennpunkten der Kämpfe gegen die feindliche Übermacht durchsetzen und den Zusammenhang der Abwehrfronten wahren.

In England stellen Rundfunk und Presse am Montag selbstverständlich die Fortschritte der englisch-amerikanischen Truppen westlich des Rheins, vor allem im Raum von Krefeld und Neuf, in den Vordergrund, geben gleichzeitig aber auch zu, daß es nicht gelungen ist, die deutsche Front zu durchbrechen oder die deutsche Widerstandskraft zu unterbänken. Die deutschen Truppen seien, so wird erklärt, keinesfalls geschlagen. In einem Londoner Rundfunkbericht heißt es: Selbst wenn es den britisch-amerikanischen Truppen gelänge, bis zum Rhein vorzudringen, würde es dank der klugen taktischen und strategischen Maßnahmen der Deutschen überaus schwierig sein, den Rhein zu überschreiten. Auf jeden Fall würde ein Rheinübergang „den Charakter einer zweiten Landung in der Normandie“ haben.

Der Kriegskorrespondent des „Daily Herald“, Thompson, betont, daß der britische Angriff zwischen Rhein und Maas weiter mit dem unerwarteten Widerstand der Deutschen konfrontiert werden würde. Er stehe, und verteidige jeden Meter Boden.

Größtes Aufsehen erregt in diesem Zusammenhang eine Meldung des „Daily Herald“, der resigniert und bestürzt feststellt, die Deutschen hätten am vergangenen Sonntag England daran erinnert, daß es noch immer Frontgebiet sei und Frontgebiet bleibe. Neben V 1 und V 2 würden jetzt wieder deutsche Flugzeuge gegen England einfliegen.

Über die Lage an der Front liegen keine Meldungen vor. Im mittleren und östlichen

Pommern hielten die Kämpfe mit vorstoßenden feindlichen Panzerrudeln und nachfolgender Infanterie auf breiter Front an. Im Raum zwischen Stargard und Dramburg konnten die schnellen sowjetischen Verbände nach Norden über die Bahn Stargard-Köslin vorstoßen, doch kamen die gegen die feindlichen Pläne angelegten Gegenangriffe zur Geltung. Ähnlich war die Entwicklung in Ostpommern, wo die Sowjets ebenfalls mit Panzerkräften weiter nach Norden vorstießen, südlich der Bahn Köslin-Schlawe aber aufgefangen wurden. Eine wesentliche Ausweitung ihres Einbruchstrahmes nach Westen und Osten blieb dem Feind trotz wiederholter starker Angriffe gegen unsere Sperre verweigert. Auch seine Fesselungsangriffe zwischen Heiderode und Groß Wollentall scheiterten unter beträchtlichen Verlusten, so daß die Lage in der Tugeler Höhe und westlich der unteren Weichsel unverändert blieb.

Das Schwergewicht der Kämpfe im Westen lag wie am Vortag im Raum zwischen Geldern und Enstücken. Während die 1. kanadische und die 1. britische Armee am Niederrhein aufzubrechen, 2. britische Armee sich vergeblich bemüht, unüberwindliche Bodengewinne nicht hinauszuführen, konnten die 9. und die 1. USA-Armee mit vorausgeworfenen Panzergruppen weiter nach Osten vorstoßen und die 1. Front auf breiter Front überschreiten. Südlich Düsseldorf gelang es, den Feind anzufassen. Auch der erstrebte Durchbruch auf Köln wurde vereitelt.

UdSSR, das Land ohne Gnade

Beispiele und Berichte über den Sowjet-Schrecken

Man kann bei der Sowjetunion nicht wie bei anderen Völkern von einer Heimat sprechen, dazu beherbergt sie zu viele Nationalitäten in ihrem Staatenverbund, Nationalitäten, die auf Grund ihrer Rassen weiter voneinander getrennt sind als die Angehörigen verschiedener Länder in Europa jemals sein konnten. Das einzige Band, das alle diese Angehörigen der Sowjetunion miteinander verbindet, ist die Gleichheit des Elends und die gemeinsame Furcht. Denn seit dem 1. Dezember 1941 die Germanen in die Sowjetunion einmarschierten, haben die bolschewistischen Machthaber ein Regime des Schreckens aufgerichtet, das ohne Beispiel in der Geschichte ist. Lenin's Äußerung: „Menschen — von diesem Dreißigsten gibt es genug!“ war nur die geistige Apoptrophie für seine und Stalins Einstellung zum Begriff Mensch. Auf dieser Basis konnte sich ein Terror entfalten, der sich nicht nur fremder Völker bemächtigte, sondern ebensowenig vor dem eigenen Landsmann halt machte. Massenmord, Folterungen, Deportationen stehen sich als ein roter Faden von Blut durch die Geschichte der Sowjetunion.

Einzelne Völkergeschichten der UdSSR, haben die Faust des Volkswesens besonders hart zu spüren bekommen. Es waren diejenigen, in denen das Nationalgefühl noch nicht erloschen war. So wurde 1920 die Ukraine von „friedliebenden“ Sowjettruppen überannt. Ein erbarmungsloser Terror setzte ein. Tausende von Hinrichtungen wurden vollzogen und 12 Jahre später starben hier in einem der fruchtbarsten Gebiete Europas Millionen von Bauern Hungers, weil die Sowjetregierung das Getreide nach dem Ausland verkaufte.

Das schon der zur Sowjetunion gehörige Mensch ein Leben mit ständigem Schrecken zu erdulden, um wie viel weniger hätten unterjochte Völker auf Gnade zu rechnen! Die zwangsweise Einverleibung Lettlands im Jahre 1919 lieferte mit ihren Massenmordaktionen in Riga und die Maßnahmen gegen Letten, Esten und Balten das erste Beispiel. Zwar wurden den baltischen Staaten in den Friedensverhandlungen 1920/21 Unabhängigkeit „für ewige Zeiten“ zugesichert. Aber die Konspire der „Abstimmung des ganzen Volkes“ im Jahre 1939 brachte die Umwandlung in eine Sowjetrepublik, deren neue Machthaber in bestialischer Weise im Baltikum wüteten. Zahlreiche Berichte von Volksdeutschen, die damals Haus und Hof im Stich ließen, um diesem Terror zu entgehen, sind eindeutige Beweise für die Methoden des Volkswesens.

Und welche Berichte treffen täglich aus den Staaten ein, die einst Deutschland verbündet waren, aber nicht die Kraft hatten, durchzuhalten! Rumänien, Bulgarien, Finnland, Südbaltien — sie alle haben nicht den erlebten Frieden gefunden, sondern werden von Aufruhr zerrissen, müssen Deportationen und Hinrichtungen über sich ergehen lassen.

Der Schweizer Journalist Paul Gontzou schrieb bereits im Frühjahr 1943 in der Zeitschrift „Le mois suisse“: „Eines ist gewiss, wenn die Methoden, welche von der Sowjetarmee und der bolschewistischen Verwaltung 1940/41 in Skandinavien, Estland, Lettland, Litauen, in der Bukowina, in Beharabien usw. angewendet wurden, auch zwischen der Weichsel und dem Atlantik zur Anwendung gelangen, so werden Millionen Europäer aus ihrer Heimat und ihrem Vaterland herausgerissen und in die ungeheuren Weiten der Sowjetwelt deportiert werden. Der Kommunismus kämpft, um Europa seinen Willen aufzuzwingen. Sein Sieg wäre das Signal zu einer europäischen Katastrophe, diese Katastrophe aber würde nichts anderes bedeuten, als die Rückkehr zu den ältesten Formen der Sklaverei.“

Es hilft nichts, daß man vielerorts in Europa jetzt die Augen verzieht und glaubt, die Gefahr in dem Bewußtsein bannen zu können, das Deutsche Volk wäre jedenfalls das es hier „das Ganze geht. Ganz Europa müßte dies begreifen. Die oberländische Kultur basiert auf der Grundtugend, daß jeder Mensch wertvoll ist. Der Volkswesens dagegen legt seine Staats- und Lebensphilosophie unter das Motto: „Der Mensch ist eine Leiche.“ Das macht die Sowjets in Ordnung.

Tokio. Nach einwöchiger Aufspannung griffen am Sonntag vormittag etwa 150 amerikanische Großbomben die japanische Hauptstadt an. Bei geschloßener Volkendeckung warfen sie wohllos ihre Bombenlast ab. Entzündete Brände wurden innerhalb Stundenbruchzeit gelöscht.

Wachsender Widerstand gegen de Gaulle

Frankreich als Experimentierfeld der Weltpolitik — Spannungen mit Moskau

Eigener Dienst. Kl. Stockholm, 6. März. Der Rechenschaftsbericht, den de Gaulle am letzten Freitag in der Pariser ratgebenden Versammlung erstattet hatte, war kaum geeignet, die Stimmung in dieser Körperschaft zu verbessern, meldet Reuter aus Paris. Die überwiegende Mehrheit der Mitglieder der ratgebenden Versammlung ist der Ansicht, daß die von de Gaulle in Aussicht gestellten Reformen nicht weit genug gehen. Die Opposition richtet sich weniger gegen de Gaulle selbst als gegen sein Kabinett, so daß sich eine weitgehende Regierungsumbildung auf die Dauer nicht umgehen lassen wird.

Zunächst freilich sträubt sich de Gaulle gegen diese Forderung. Er vertritt die Ansicht, daß die Mitglieder seines Kabinetts von einem Vertrauensvotum in der ratgebenden Versammlung unabhängig seien. Die Verprechungen, die de Gaulle mit seinem Rechenschaftsbericht vom Freitag machte, lassen sich in folgende Punkte zusammenfassen: 1. Die Kohlenindustrie, die Elektrizitätswerke und die Gasanstalten sollen verstaatlicht werden. 2. Die Schwerindustrie wird unter staatliche Aufsicht gestellt. 3. Das Kreditwesen und die Banken sollen in ihrer Kreditpolitik beaufsichtigt werden. Im übrigen werden sie von jeder kleinsten Einmischung des

Staates in ihre Geschäfte frei bleiben. Weitgehende Sozialisierungsmaßnahmen lehnte de Gaulle mit der Begründung ab, daß Frankreich auf die private Initiative seiner Unternehmer nicht verzichten könne.

Es liegt auf der Hand, daß sich die Kommunisten und die Linksrädler mit diesem Programm nicht solidarisch erklären können. Jedermann in Frankreich weiß, daß die Kommunisten auf den ersten Wink von Moskau hin de Gaulle in den Rücken fallen werden und man legt sich die Frage vor, wann Moskau den Zeitpunkt für gekommen hält.

Die innerpolitischen Aspekte in Frankreich sind mit den außenpolitischen natürlich auf das innigste verknüpft. Als de Gaulle im Dezember aus Moskau zurückkehrte, hoffte er, mit Unterstützung Stalins die frühere Großmachtsstellung Frankreichs rasch zurückzugewinnen zu können. Diese Hoffnung mußte bereits vor langem begraben werden und de Gaulle kann schon bald genötigt sein, in London und Washington Unterstützung gegen Moskau zu erbitten. Da die Stellung der französischen Kommunisten außerordentlich stark ist, können sich für Frankreich dann leicht „kritische Verhältnisse“ ergeben. Frankreich wird in den nächsten Monaten ein sehr interessantes Experimentierfeld der Weltpolitik sein.

Tapfere Oberschlesierinnen im Kampf um die Heimat

Leni Staline überbrachte wichtige Befehle und nahm an den Grabenkämpfen teil

Von Kriegsberichterstatter Eschenberger (H-PK) In den deutschen Gauen des Ostens, wo die Menschen um ihre Heimate, um Haus und Hof kämpfen, wo sie das Land aus tausend Wunden bluten sehen und miterleben wie die bolschewistische Sturzflut sich über die deutsche Erde ergießt, wo die bolschewistischen Bestien Frauen und Kinder qualvoll foltern und hinführen, wo Männer in die sibirische Sklaverei abführen, da wird jeder zum verbissenen Kämpfer, ganz gleich, ob Mann, ob Frau, ob Junge oder Mädchen.

Zwei tapfere Oberschlesierinnen haben durch ihren kämpferischen Mut bewiesen, daß die deutsche Frau in diesem Krieg ihren geschichtlichen Vorbildern früherer Zeiten in nichts nachsteht. So wurde die Volksheldin Leni Staline aus Allen nordostwärts bis zu einem Bataillon Infanterie verschlagen und nahm an den Grabenkämpfen teil. Sie überbrachte einen wichtigen Befehl, nachdem ihr drei Maler mit dem gleichen Auftrag gefallen waren. Als eine Kampfkrise eintrat, rief sie durch ihre Tapferkeit und ihren selbstlosen Einsatz die Männer zum äußersten Widerstand mit. Wenn es gelang, die deutsche Stellung an einem entscheidenden Punkt zu halten und die Lage zu meistern, so ist dies nicht zuletzt das Verdienst Leni Stalines. Nicht anders handelte die Stabschefin Hildegard Wolny aus Hindenburg. Bei den Abwehrkämpfen um Gleiwitz betätigte sie sich als

Melderin. Trotz des feindlichen Feuers hielt sie standhaft aus, schleppte unermüdet und unerschrocken Panzerfäuste und Handgranaten in die Kampflinie und beteiligte sich todesmutig an der Durchsuchung verdächtigter Gehöfte. Ihr kühnes Verhalten wirkte anspornend auf die kämpfenden Männer. Die beiden tapferen deutschen Frauen wurden zur Verleihung des Eisernen Kreuzes vorgeschlagen. Sie stehen mit ihren Taten in einer Abenteurerreihe unserer Volksgeschichte, deren sie sich nicht zu schämen brauchen. Die Heldinnen im Befreiungskrieg, Eleonore Prohaska, die wegen Tapferkeit vor dem Feind befördert und ausgezeichnete Friedrike Krüger und die von ganz Deutschland bewunderte Johanna Stegen aus Jüneburg, sie alle haben es mit Tausenden tapferer und treuer deutscher Frauen des ersten und zweiten Weltkrieges vorgelebt, daß sie trotz ihres kämpferischen Einsatzes in den Stunden der Gefahr niemals ihr edles Frauentum verloren haben. Wo es jedoch um alles geht, muß alles getan werden, was Menschen vermögen. Deutsche Frauen können in der Not auch kämpfen!

Tokio. Nach einwöchiger Aufspannung griffen am Sonntag vormittag etwa 150 amerikanische Großbomben die japanische Hauptstadt an. Bei geschloßener Volkendeckung warfen sie wohllos ihre Bombenlast ab. Entzündete Brände wurden innerhalb Stundenbruchzeit gelöscht.

Schlaglichter aus USA

In demokratischer Freiheit blüht üppig wie nirgends der Schwindel, Betrug und die Laxheit der Moralanschauung im geschäftlichen und privaten Leben. Wir kennen das aus jener Zeit nach dem ersten Weltkriege, als man uns vorgaukelte, wir lebten im goldenen Zeitalter der freien Demokratie! Und wir sahen doch nichts als ein üppig und vor allem unbehindert aufblühendes Parasitentum in Politik und Wirtschaft!

Genau dieselben Erscheinungen sind jetzt in den „Großen Demokratien“ wahrzunehmen. Da geniert sich z. B. die „gute Gesellschaft“ von London nicht, auf einer Wohltätigkeitsveranstaltung zugunsten der englischen Verwundeten zwei kostbare Uhren aus Gold und Emaille versteigern zu lassen, die ein englischer Offizier „aus dem Schlafzimmer des Kaisers von China — mitnahm“! — Und in Antwerpen verkauft man in rauhen Mengen und ungehindert: „Amulette gegen V-Bomben“, kleine Metallplättchen in Markstückgröße, auf denen zu lesen steht: „St. Christophorus schützt gegen V-Bomben!“ Wer erinnert sich dabei nicht jenen Schwindeln, der bei uns einst in der Systemzeit mit den „Abschirm“-Amuletten gegen „Erdstrahlen“ betrieben wurde! — Neuartiger sind dagegen schon die in USA vertriebenen „Schutzfibel“ in Metalleinband, die in der linken Brusttasche getragen, gegen Brustschuß schützen sollen!

Und wenn man liest, daß es jetzt in Amerika Unternehmen gibt, die aus den Gefallenlisten Namen auf eine primitive „Ehrentafel“ kleben und diese für einen Dollar den Angehörigen unaufgefordert ins Haus senden, so erinnern wir uns, daß es auch in unserer Systemdemokratie Hyänen gab, die — angeblich zur Beschäftigung von Kriegsblinden — unschön aus Zeitungen ausgeschnittene Todesanzeigen unter Glasscherben klebten und mit einer geheuchelten Beileidskundgebung für zwei Mark den Hinterbliebenen aufdrängten. — Auch jene Gauner waren bei uns zu Hause, die jetzt in den USA, angeblich ein „Heldenbuch des zweiten Weltkrieges“ herausbringen wollen und von den Angehörigen Gefallener Lebensnotizen nebst einer ersten Ratenzahlung von zehn Dollars für das Buch erbitten, das natürlich nie erscheinen wird.

Ein üppiges Kriegsschwundertum grassiert ungestört in der großen amerikanischen Demokratie! Im Zeichen der Freiheit steht dort das Schwindlertum und Gaunertum in voller Blüte. Ganz wie bei uns in einer Zeit, die wir glücklich überwunden haben und deren „Freiheit“ wir niemals mehr zurücksehen.

Schreckens aufgerichtet, das ohne Beispiel in der Geschichte ist. Lenin's Äußerung: „Menschen — von diesem Dreißigsten gibt es genug!“ war nur die geistige Apoptrophie für seine und Stalins Einstellung zum Begriff Mensch. Auf dieser Basis konnte sich ein Terror entfalten, der sich nicht nur fremder Völker bemächtigte, sondern ebensowenig vor dem eigenen Landsmann halt machte. Massenmord, Folterungen, Deportationen stehen sich als ein roter Faden von Blut durch die Geschichte der Sowjetunion.

Einzelne Völkergeschichten der UdSSR, haben die Faust des Volkswesens besonders hart zu spüren bekommen. Es waren diejenigen, in denen das Nationalgefühl noch nicht erloschen war. So wurde 1920 die Ukraine von „friedliebenden“ Sowjettruppen überannt. Ein erbarmungsloser Terror setzte ein. Tausende von Hinrichtungen wurden vollzogen und 12 Jahre später starben hier in einem der fruchtbarsten Gebiete Europas Millionen von Bauern Hungers, weil die Sowjetregierung das Getreide nach dem Ausland verkaufte.

Das schon der zur Sowjetunion gehörige Mensch ein Leben mit ständigem Schrecken zu erdulden, um wie viel weniger hätten unterjochte Völker auf Gnade zu rechnen! Die zwangsweise Einverleibung Lettlands im Jahre 1919 lieferte mit ihren Massenmordaktionen in Riga und die Maßnahmen gegen Letten, Esten und Balten das erste Beispiel. Zwar wurden den baltischen Staaten in den Friedensverhandlungen 1920/21 Unabhängigkeit „für ewige Zeiten“ zugesichert. Aber die Konspire der „Abstimmung des ganzen Volkes“ im Jahre 1939 brachte die Umwandlung in eine Sowjetrepublik, deren neue Machthaber in bestialischer Weise im Baltikum wüteten. Zahlreiche Berichte von Volksdeutschen, die damals Haus und Hof im Stich ließen, um diesem Terror zu entgehen, sind eindeutige Beweise für die Methoden des Volkswesens.

Und welche Berichte treffen täglich aus den Staaten ein, die einst Deutschland verbündet waren, aber nicht die Kraft hatten, durchzuhalten! Rumänien, Bulgarien, Finnland, Südbaltien — sie alle haben nicht den erlebten Frieden gefunden, sondern werden von Aufruhr zerrissen, müssen Deportationen und Hinrichtungen über sich ergehen lassen.

Der Schweizer Journalist Paul Gontzou schrieb bereits im Frühjahr 1943 in der Zeitschrift „Le mois suisse“: „Eines ist gewiss, wenn die Methoden, welche von der Sowjetarmee und der bolschewistischen Verwaltung 1940/41 in Skandinavien, Estland, Lettland, Litauen, in der Bukowina, in Beharabien usw. angewendet wurden, auch zwischen der Weichsel und dem Atlantik zur Anwendung gelangen, so werden Millionen Europäer aus ihrer Heimat und ihrem Vaterland herausgerissen und in die ungeheuren Weiten der Sowjetwelt deportiert werden. Der Kommunismus kämpft, um Europa seinen Willen aufzuzwingen. Sein Sieg wäre das Signal zu einer europäischen Katastrophe, diese Katastrophe aber würde nichts anderes bedeuten, als die Rückkehr zu den ältesten Formen der Sklaverei.“

Es hilft nichts, daß man vielerorts in Europa jetzt die Augen verzieht und glaubt, die Gefahr in dem Bewußtsein bannen zu können, das Deutsche Volk wäre jedenfalls das es hier „das Ganze geht. Ganz Europa müßte dies begreifen. Die oberländische Kultur basiert auf der Grundtugend, daß jeder Mensch wertvoll ist. Der Volkswesens dagegen legt seine Staats- und Lebensphilosophie unter das Motto: „Der Mensch ist eine Leiche.“ Das macht die Sowjets in Ordnung.

Tokio. Nach einwöchiger Aufspannung griffen am Sonntag vormittag etwa 150 amerikanische Großbomben die japanische Hauptstadt an. Bei geschloßener Volkendeckung warfen sie wohllos ihre Bombenlast ab. Entzündete Brände wurden innerhalb Stundenbruchzeit gelöscht.

ffnen!
iel Trauriges en
r das Leben geht
Nur nicht finden
hinzu.
tausend Frauen,
t und im Herzen
on den Strapazen,
die sie begleiten,
en Umstehenden
e, als ihnen hilf-
er und Rückfälle
wärmende Unter-
ie für die Tasse
rot, wie glücklic
geben war, ihre
wieder frisch zu
ra viel Segen
at, sondern eben-
de, aufmunternde
n, das Gefühl der
der Mitstreiter
suchen, die schwe-
abnen zu lenken.
enen Herd kann
deutet, Daus, Hof
en und nicht zu
heimstätte wieder-
immer daran den-
e Situation kom-
tend empfindet
voll erschließen.
emüht nicht. Man
rten nicht fühlen
iter einem selbst
teifbar lassen
sich selbst schafft,
in die Haus- und
en.
niffst über viele
all denen, die in
oen haben, schon
lichteit geworden.
is jetzt kaum et-
obheiten abge-
eigen, denn nur
meinschaft immer
n?“ fragte Pore,
H: je zu erraten
ich eine Lehr un-
en ein, daß viel-
nteresse für
t gegeben sein
en Garten. Viele
dem herum-
e.
als sei der Him-
an Croof kom-
en Rückkehr sie
ieter Meinardus
zu.
e, und in ihrer
ederleben.
es sich Langen-
underung emp-
blich und mehr-
legte.
ulsterte Vagen-
rählende Miene
te, nehmen Sie
eigen Sie sich
n. Edward van
nd dann, etwas
Dieter Meinard-
dieter van Croof
e war und nicht
hen Dieter. Pore
lon. Er bemühte
zu bringen. Es
Da griff er zu
t hatte aufheben
nder näher zu
Viel des öfteren
gemeines und sie
war.
leitung G. Bueg-
dette und Schrift-
Schwarzwald-Wacht
schrecker Calw.
RPK 1/1942

Arbeit
recht vor keiner
i verzichtet sie
gewordene Ge-
schlichkeit, niemals
ge Körperpflege,
mäßige Hygiene
und Arbeitskraft.

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Wir wollen!

Wir stehen zu dir in Glück und Leid, —
laß, Fraue, dich entrollen
und hör' den Schwur für alle Zeit!
Wir wollen!

Je mehr der Stahl geglütet,
je besser ist das Schwert;
je mehr ein Herz geglütet,
je größer ist sein Wert.

Peter Rosegger.

Lockerung des Stromnahmeverbotes

Es kann nunmehr gefastet werden, daß außer den bereits erlaubten Vorkosten täglich von 18 Uhr ab Radiogeräte wieder benutzt werden. Außerdem ist täglich von 21 Uhr ab bis morgens 6 Uhr auch die Benutzung der übrigen elektrischen Geräte gestattet. Die Benutzung von Kühlschränken, die zur Erhaltung von Lebensmitteln dienen, ist auch während der Tageszeiten erlaubt. Auf größte Sparamkeit im Verbrauch von Strom, Gas und so weiter weise ich aber auch bei dieser Gelegenheit mit Nachdruck hin. Je mehr gespart wird, umso früher wird eine uneingeschränkte Benutzung von Strom- und Gasgeräten wieder möglich sein.

(gez.) Gauleiter Murr.

Zur 73. Kartenperiode

Die Mitteilung über die 73. Kartenperiode wird dahin berichtigt, daß auf den Grundkarten für Kinder von sechs bis zehn Jahren nur der eine vorhandene Brotabschnitt mit dem Aufdruck „500 Gramm R-Brot oder 375 Gramm R-Mehl“ unglücklich wird, da, wie bereits mitgeteilt, die Brotration der Kinder von drei bis zehn Jahren nur um 500 Gramm geführt wird. Ferner bestimmt der Erlass, daß auf den Grundkarten für Volkshilfsarbeiter bis zu drei Jahren ebenfalls die beiden Brotabschnitte über je 125 Gramm R-Brot

mittel unglücklich werden und auf sämtliche R-Brotabschnitte über 500 Gramm Brot wahlweise 375 Gramm Roggenmehl bezogen werden kann, da sich auf den meisten Grundkarten der 73. Zuteilungsperiode nunmehr gültige Abschnitte, die zum Bezug von Roggenmehl berechnen, nicht mehr befinden. Schließlich ist nochmal darauf hinzuweisen, daß die Abschnitte der Grund- und Ergänzungskarten für die 72. Kartenperiode sämtlich bis Sonntag, 11. März Gültigkeit behalten.

Vom Gauleiter beauftragt

Der Gauleiter hat den Gebietsarzt der Hitler-Jugend, Dr. Erich Bauer, mit der Leitung des Massenpolitischen Amtes der Gauleitung Württemberg-Hohenzollern mit Wirkung vom 1. März 1945 beauftragt.

Freudenstadt. Der bisherige Bürgermeister von Freudenstadt, Gottlob Klopfer, ist auf Vorschlag des Landrats des Kreises Freudenstadt vom württembergischen Innenminister zum Bürgermeister der Stadt Freudenstadt berufen worden. Bei der letzten Amtseinführung überreichte der e. h. Regierungspräsident dem neuen Bürgermeister die Ernennungsurkunde. Landrat Dr. Souffier betonte, daß die Ernennung von allen Seiten als Ausdruck des Vertrauens anerkannt wurde, das sich Bürgermeister Klopfer während seines bisherigen Wirkens in verantwortlichen Stellen erworben habe, und Kreisleiter Mater kennzeichnete die Aufgaben und Pflichten, denen sich Bürgermeister Klopfer in seinem neuen Wirkungskreis gegenüber sehen werde. Bürgermeister Schmittle-Vatersbrunn überbrachte die Grüße sämtlicher Bürger der Stadt Freudenstadt. Daraufhin dankte Bürgermeister Klopfer für die Worte der Ehrung und des Vertrauens, das zu seiner Berufung nach Freudenstadt beigetragen habe.

Nagolder Stadtnachrichten

Am 8. März wird Josef Dangel, Zwingerweg 7, 70 Jahre alt. Lange Jahre verjah er pflichtgetreu als städtischer Arbeiter seinen Dienst. Auch heute noch hilft er mit, wenn es gilt. Der Jubilar, aus dem Kreis Nünchingen gebürtig, ist körperlich rüstig und geistig reg.

OKW.: Schweres Ringen mit sowjetischen Panzerkräften

Führerhauptquartier, 5. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In dem Kampf um die Gebirgsregion der mittleren Elbe hat die deutsche Wehrmacht in der Schlacht bei Torgau und Rastenburg nach verlustreichen Kämpfen geringfügig Boden gewonnen. Die sowjetischen Panzerkräfte sind vor unseren Stützpunkten liegen geblieben. Unsere Panzer und Panzerabwehrkräfte haben im Raum von Gumbinnen an den Vortagen gewonnenen Stellungen gegen zahlreiche Gegenangriffe der Sowjetkräfte und erzielten in wendiger Kampfführung weitere Geländegewinne.

Unsere Truppen in Pommern und Westpreußen kämpfen auch weiterhin in schwerem Ringen mit starken sowjetischen Panzerkräften. Sie konnten den sowjetischen Stoßgruppen nach dem Verlust von Torgau und Rastenburg nach erbittertem Straßenkampf verlocken. Auch im Raum nördlich Nauenburg dauern die Kämpfe an. Die Besatzung der unteren Weichsel treten die Sowjetkräfte beiderseits der Ostsee an und drängen an einzelnen Stellen in unsere Linien ein. Seit Beginn der Schlacht in Pommern und Westpreußen wurden durch Verbände des Heeres und der Waffen-SS 377 durch Verbände der Luftwaffe weitere 120 sowjetische Panzer vernichtet. Die Besatzung von Grandenz ist nun befreit, von starker Artillerie und Schlachtflugzeugen unterstützte Angriffe der Sowjetkräfte zurück. In Ostpreußen zerbrachen auch gestern alle Durchbruchversuche der Sowjetkräfte an der Standhaftigkeit unserer bewährten Divisionen.

Der Großkampf in Ostland tritt auf den Raum südlich Ragnit über. Unter geringem Geländeverlust wurde der Ansturm überlegener sowjetischer Kräfte in harten Kämpfen aufgefangen. Die sowjetischen Durchbruchversuche südlich Ragnit wiederum verlustreich zurückgeworfen. Am Niederrhein hält der Feind seinen starken Druck vor allem im Raum südwestlich Xanten und im Raum Moers aufrecht. Die Besatzung des Brückenkopfes Somborn behauptete sich in schweren Kämpfen.

zahlreicher sowjetischer Panzer gegen Quartiere der Amerikaner.

In der Weichselregion zwischen dem Rhein südlich Düsseldorf und dem Ost-Abchnitt stellen unsere Truppen den weit mit starken Kräften vordringenden Gegner vor neuen Anstrengungen und vertrieben den erstreckten Durchbruch auf Köln. Der Ost-Abchnitt nördlich Kusel wurde ebenfalls durch unsere Kräfte in die Stadt selbst eindringen. Bei Gemünd und Schleiden dauern die Kämpfe an.

Am 3. März sind amerikanische Truppen in der Schneefeld- und der Moselregion im Gebiet von Stadtilm. Die Besatzung von Stadtilm ist durch unsere Truppen auf die Insel zurückgedrängt. Im Unterlauf des Rheines wurden die Amerikaner unter blutigen Verlusten der Amerikaner zurückgeworfen und Geländegewinne erzielt. Am Brückenkopf südlich Saarbrücken wird im Abschnitt von Forbach und bei Straßburg-Wendel im Bunker und Selbstschiffen gekämpft. Teile der Besatzung von Gironde-Süd vernichteten bei einem frühen Vorstoß sowjetische Stützpunkte und führten mit zahlreichen Gefangenen und anschließender Beute an Waffen in ihre Ausmarschstellungen zurück.

Am 3. März sind amerikanische Truppen in der Weichselregion zwischen dem Rhein südlich Düsseldorf und dem Ost-Abchnitt stellen unsere Truppen den weit mit starken Kräften vordringenden Gegner vor neuen Anstrengungen und vertrieben den erstreckten Durchbruch auf Köln. Der Ost-Abchnitt nördlich Kusel wurde ebenfalls durch unsere Kräfte in die Stadt selbst eindringen. Bei Gemünd und Schleiden dauern die Kämpfe an.

Nordamerikanische Terrorflieger warfen Bomben auf Städte im Süd- und südöstlichen Raum, wobei besonders in Stuttgart, Ulm, Weiz und Bielefeld schwere Schäden in Wohnvierteln entstanden. Die Briten griffen in Ostpreußen und weitere Teile im Nordosten an. Die letzten gemeldeten Aufbruchversuche von 29 sowjetischen Flugzeugen hat sich durch Abschuss unserer Nachtjäger um 22 viermotorige Bomben auf insgesamt 61 Flugzeuge erhöht.

In Fortsetzung ihrer Operationen gegen den sowjetischen Nachstoß verließen unsere Unterabteilungen in harten Kämpfen wiederum zehn vollbesetzte Schiffe mit zusammen 48.000 BRT, einen Reichsdecker und ein Geleitsfahrzeug.

Der Ruchenzettel und die neue Versorgungslage

Ratschläge der Gaufrauenchaftsleitung für die 73. Kartenperiode

Durch die Kürzung der Lebensmittelzuteilungen, die augenblicklich vorgenommen werden müssen, wird der Ruchenzettel wohl jeder Hausfrau etwas mehr Kopfzerbrechen machen als bisher. Deshalb ist das erste Gebot der Ruchenzettel-Führung, nicht nur alles restlos zu verwenden, sondern alles auf die zweckmäßigste und gefündeste Art zuzubereiten. Die Abteilung Volkswirtschaft — Hauswirtschaft der Gaufrauenchaftsleitung gibt dazu folgende Ratschläge:

Besonders wichtig ist die richtige Verwertung der Kartoffeln. Ihre Zubereitung als Salzkartoffeln kann heute in keinem Fall mehr verantwortet werden. Nicht allein, daß beim vielen Schälten der rohen Kartoffeln ein Verlust von 20 bis 25 v. H. entsteht, sondern außerdem wandert das gesamte Eiweiß der Kartoffel in den Mülleimer, da dieses sich in den Randschichten befindet. Wenn auch der Eiweißgehalt der Kartoffel nur etwa 2 v. H. beträgt und manche Hausfrau versucht ist, diesen als unbedeutend hinzustellen, so wird eine kleine Überlegung sofort davon überzeugen, daß man sich geirrt hat. Jede Hausfrau weiß ja, wieviel Kartoffeln sie zur Herstellung einer Mahlzeit benötigt. Werden Salzkartoffeln gemacht und diese die geschält, dann gehen bei 500 Gramm Kartoffeln 10 Gramm Eiweiß, und zwar vollwertiges Eiweiß, verloren. Der durchschnittliche Tagesbedarf an Eiweiß beträgt etwa 60 Gramm für den Erwachsenen. Somit läßt sich leicht erkennen, wieviel von der erforderlichen Tagesmenge man dem Körper durch die richtige Zubereitung der Kartoffeln zuführen kann. Es kommt heute nun mal auf jedes Gramm an, wenn wir uns gesund erhalten wollen; denn wir haben nicht mehr die Möglichkeit, durch andere Nahrungsmittel beliebig auszugleichen.

Auf einen Teil der Weichselmarken (K) erhält die Hausfrau in der 73. Zuteilungsperiode ein Kochmehl. Dabei handelt es sich um ein weiches

Mehl, das sich zur Zubereitung von Spätzle, Radeln, Nibele, Pfannkuchen usw. eignet. Die Kochzeit ist allerdings ein wenig länger, da dieses Mehl zur Verkleisterung etwas mehr Zeit benötigt. Außerdem bekommen wir auf Weichselmarken noch ein anderes Mehl, Type 1700. Dies ist ein Weizenvollkornmehl, das in seiner Beschaffenheit hervorragend ist. Aus der Bezeichnung „Vollkornmehl“ geht hervor, daß in diesem Mehl alle wertvollen Bestandteile des Weizenkornes enthalten sind. Diese Type 1700 eignet sich für Pflanzkuchen aller Art. Besonders schmackhaft sind z. B. ein leicht gefülltes Kapselbrot und kleine süße oder gezuckerte und mit Rummel bestreute Küchlein, die vor dem Baden mit etwas Milch oder Glanzstaub gestrichen werden. Ebenso lassen sich Suppen und Tunken gut daraus herstellen.

Künftig wird die Butter — wie bereits angekündigt — nur noch unverpackt abgegeben werden. Aus diesem Grunde muß die Hausfrau jetzt das Einwickelpapier selbst mitbringen. Wer bisher schon gewohnt war, Papier zu sparen, hat bestimmt schon jedes Butterpapier sorgfältig abgegriffen, warm abgewaschen und getrocknet, damit es für fetthaltige Nahrungsmittel wieder verwendet werden konnte. Feinige Hausfrauen haben z. B. auch zwei Butterpapiere — von 250-Gramm-Packungen — zusammengehalten und so fettreiche Tüten erhalten, die zum Einfüllen von Speck, Schmalz, Quark usw. sehr geeignet sind, denn sie können jedesmal heiß abgewaschen und getrocknet werden und auf diese Weise immer wieder verwendungsfähig. Alle Anfragen haus- und volkswirtschaftlicher Art können bei der Gauwirtschaftlichen Beratungsstelle des Deutschen Frauenwerkes in Calw vorgebracht werden, und die Abteilung Volkswirtschaft — Hauswirtschaft des Deutschen Frauenwerkes wird bemüht sein, die Hausfrauen nach bestem Vermögen zu beraten.

Roman von Otto Hans Brauns

Treue um Treue

Nachdruck verboten

Langenbeck und Dieter kamen sich wie ausgeschieden vor. Sie saßen sich aber nicht klammern gegenüber. Sie suchten hinter höflichen Worten nach einer Gelegenheit zu entweichen. Eine Bemerkung Dieters über die Partanlage gab Langenbeck das Stichwort. Er machte den Vorschlag zu näherer Besichtigung und beide traten hinaus in den Park. Edward von Crook war sehr damit einverstanden, daß diese hier überflüssigen Menschen verschwanden und dachte nicht daran, sie zurückzuhalten. Sie brannten sich Zigaretten an und spazierten umher, bis sie außer Sicht- und Hörweite waren.

„So, jetzt sind wir unter uns“, sagte Langenbeck, leichte Bereitwilligkeit im Ton. „Dah Sie uns eine ziemliche Hebertragung bereit haben, das brauche ich wohl kaum hervorzuheben. So all den Schwierigkeiten, die wir hier durchzumachen haben, fügen Sie eine neue. Wie kommt es überhaupt, daß Sie als Freund des Reffen unseres schärfsten Widersachers hier erscheinen und was bezwecken Sie damit?“

Dieter war viel zu vergnügt darüber, daß alles so gut gegangen war, als daß ihm Langenbecks von eifersüchtigen Regungen verursachte Mißstimmung irgendwie hätte berühren können. Launig blickte er in kurz gefasster Darstellung. Langenbeck hörte mit gerunzelter Stirn zu. Dieter ab und zu mit Widen freilächelnd.

„Wenn ich nur die geringste Möglichkeit gehabt hätte“, fuhr Dieter fort, „Sie vorher zu verständigen, würde ich es arian hohen Nicht einmal zu schreiben getraute ich mir, weil ich mir nicht sicher war, ob Edward von Crook die für Sie eingehende Post prüfen würde. Ich mußte mich notgedrungen darauf verlassen, daß Sie sofort merken würden, daß ich auf Entschleunigen komme. Glücklicherweise habe ich mich nicht darin geirrt.“

„Sind Sie sich aber auch klar darüber, daß schon im nächsten Augenblick Ihr Verhältnis zu uns offenbar werden kann? Die geringste Unvorsichtigkeit kann die Enthüllung bringen, und was dann?“

„Nachdem die hauptsächlichste Schwierigkeit überwunden ist, sollte das nicht mehr zu befürchten sein. Ich werde auch weiterhin keine Vorsicht außer acht lassen, schon weil ich hier bin, um das große Rätsel mit lösen zu helfen.“

Langenbeck ließ sich kurz und trocken auf. „Ihren guten Willen in Ehren, Herr Me...“, aber leider gibt es hier nichts mehr zu helfen. Wir haben Dieters Nachlaß gründlich durchgesehen und nichts von der Kaffette entdecken können. Das ist nebenbei keine Überraschung für mich. Ihr Verdacht hat sich als nicht begründet erwiesen. Es haben sich auch sonst keinerlei Unhaltspunkte ergeben, daß wir hier dem Verbleib der Burgbesitzerlichen Juwelen auf die Spur kommen. Und von Crook bleibt verschwiegen.“

„Das alles kann mich nicht erschüttern. Ich habe nicht einen Augenblick damit gerechnet, daß wir schnell zum Ziele kommen.“

„Alle Voraussetzungen sind nach wie vor gezwungen, unveränderte Dinge abreißen zu müssen.“

Dieter sah Langenbeck enttäuscht an. „Sie wollen abreißen, es aufgeben?“

„Von Aufgeben kann keine Rede sein, nur abreißen, weil es zwecklos ist, mit von Crook auch nur ein Wort in unserer Sache zu reden.“

„Ich habe es mir in den Kopf gesetzt, unter allen Umständen herauszubekommen, wo Lore Erbe geblieben ist. Sie werden abreißen, oder ich bleibe.“

Langenbeck zuckte ärgerlich die Achseln. „Ich bewundere Ihre Zuversicht, für die ich so gar keine Gründe sehe.“

(Fortsetzung folgt.)

Den Heldenot starben für Führer u. Vaterland

Feldw. Alfred Weinstein
Bei nächstem Ortskampf als Infanterist im Westen verwundet, wurde inf. lieben, guten Alfred nach fast 10jähriger Dienstzeit der Soldatenot beschuldigt; 4 Wochen nach dem Heimgang unserer lb. Mutter, die er so sehr liebte. Alzeit wird er in unserem u. seiner Freunde Herzen weiterleben. Es trauern um ihn: Seine Gattin: Nie Weinstein, geb. Schütz und das 14jährige Tochterchen Margit-Mie; Familie Hermann Schütz, Weipendorf/Lühr. Der Vater: Friedrich Weinstein, Schneidemesser. Die Geschwister: Friedrich mit Familie, Freudenstadt, Otto, A. J. im Felde, mit Frau in Altensteig, Helene mit Gatten Martin Müller, A. J. im Felde, Emmi m. Gatten Robert Grieb und Tochter Dina. Trauerfeier Sonntag, 11. März, 14 Uhr. Nagold, 4. März 1945

Gefreiter Hermann Fortenbacher
Unser lieber hoffnungsvoller Sohn und Bruder fiel am 24. Dez. 1944 in der Blüte seiner Jahre im Alter von nicht ganz 21 Jahren im Westen. In stiller Trauer: Die Eltern: Gottlob Fortenbacher u. Frau Maria, geb. Baitinger und Bruder Gerhard. Trauerfeier: 11. März, 14 Uhr. Nagold, 4. März 1945.

Hilf. Ernst Schweikert
Inhaber des E. R. I und II Unser lieber Sohn, Bruder u. Schwager fiel am 20. Dez. im Dien für Führer, Volk und Vaterland im Alter von 24 Jahren. In tiefem Leid: Der Vater: Karl Schweikert, Gipsler, die Geschwister: Karl mit Familie, A. J. West., Barbara Ritter m. Fam in U.S.A., Anna Röhrer m. Familie, Otto m. Familie, A. J. Stahel, Gottlieb (vermilt). Trauergottesdienst Sonntag, 11. März, 2 Uhr. Nünzingen, 4. März 1945

Danksagung
für erwiesene Teilnahme beim Heldenot meines lieben unversehrten Mannes, unseres treusorg. Vaters, Sohnes und Bruders, **Feldw. Friedrich Dezulian**, Frau Christine geb. Vatter; die Kinder: Hermine und Karl; die Mutter: Kath. Dezulian u. alle Anverwandten. Emmingen, 1. März 1945

Mütterberatung Nagold für den Monat März 1945: Buchstabe A—K am Donnerstag, den 8. 3. 45, von 16.30 bis 17.30 Uhr. Buchstabe L—Z am Freitag, den 9. 3. 45, von 16.30 bis 17.30 Uhr im Gesundheitsamt Nagold.

Zuchtweibabschlagveranstaltung in Herrenberg
Am Donnerstag, 15. März 1945, findet bei der Tierzuchtstalle in Herrenberg eine Zuchtweibabschlagveranstaltung statt. **Angemeldet sind 60 Bullen und einige weibliche Tiere.** Sonderkürzung der Bullen: Mittwoch, 14. März 1945, 13 Uhr. Abgabetermin: Donnerstag, 15. März 1945, 8.30 Uhr. Die Gemeinden bzw. Farrenhalter bitten wir, ihren Bedarf bei den Tierzuchtämtern Herrenberg oder Ludwigsburg anzumelden. Personen aus Sperr- u. Beobachtungsgebieten ist der Zutritt verboten. Die Besucher haben Personalausweis mitzuführen. Die Fleckviehzuchtverbände Herrenberg und Ludwigsburg dem Reichsnährstand angegliedert.

Familienanzeigen
Susanne. Unser 3. Kind ist angekommen. Lore Lorch, geb. Lämmle, Med.-Rat Dr. Rolf Lorch, Nagold, 3. 3. 45, Kreiskrankenhaus Calw.

Waltraut. Unser 2. Madel ist da. Liesel Pöstinger, geb. Klingel, z. Zt. Kreiskrankenhaus Calw. Uffz. Fritz Pöstinger, vermisst im Osten. Calw, 3. März 1945, Kronengasse 4.

Stelle als Haushälterin in kleinem Haushalt sucht ältere Frau. Angeb. unter A. B. 55 an die „Schwarzwald-Wacht“.

Hilfe, welche melken kann, in guten Haushalt Nähe Calw sofort gesucht. Von wem, jagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Der Amtsarzt: gez. Dr. Lang

Welt. Fräulein sucht Stelle zur Führung des Haushalts. Näheres zu erfragen bei der Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Frau mit Nähkenntnissen findet liebevolle Aufnahme in kleiner Familie. Angebote unter V. P. 54 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Robliertes Zimmer, heizb., von berufstätiger Dame zu mieten gesucht. Angebote erbeten unter M. E. 51 an die „Schwarzwald-Wacht“.

La. wagen, gleich welcher Größe, für dringende Zwecke von Pflanzheim Firma gesucht. Angebote unter R. M. 54 an die „Schwarzwald-Wacht“.

W. W. zu kaufen gesucht. Angebote unter R. H. 55 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

„Zur Gesundheit!“ sagt man freundlicherweise, wenn jemand niest. Mäßiges Niesen befreit und macht einen klaren Kopf, zumal wenn es auf die Wirkung einer kleinen Prise von Klosterfrau-Schnupfpulver zurückzuführen ist. Seit mehr als 100 Jahren bewährt, von der gleichen Firma hergestellt, die den Klosterfrau-Melissen-geist erzeugt! Eine Originaldosis mit etwa 5 Gramm zu 50 Rpf., reicht monatelang; meist nimmt man für eine Prise nicht mehr, als an der Fingerspitze haften bleibt. Ihr Apotheker oder Drogist hat Klosterfrau-Schnupfpulver.

Hundert Igel schaffen es nicht, das Pflanzengut vor dem großen Schaden zu bewahren, den die vielfach in Scharen auftretenden Schnecken anrichten. Sie säubern schnell und gründlich Garten und Feld von diesen Schädlingen mit dem praktisch bewährten „Pecotot“. Verwenden auch Sie dieses viel gelobte Vertilgungsmittel Ihrem Ernteertrag zuliebe. Es ist in den Fachgeschäften erhältlich. Riehle u. Kleinecke, Reutlingen.

Rosodont
Bergmanns feste ZAHN PASTA

3 Zahnputz-Gebote
1. Nur wenig ROSODONT mit nicht zu nasser Bürste entnehmen.
2. Senkrecht bürsten und gut nachspülen.
3. Regelmäßige und vor allem abendliche Pflege mit ROSODONT.
Das erhält die Zähne gesund u. bewahrt auch vor Magenstörungen.

VAUEN
SCHNEIDERWERK
„VAUEN“ pflichtig behandeln, denn wir können z. Zt. kriegsbedingt keine Reparaturen ausführen. Mit diesem Bescheid müssen wir täglich viele Reparaturaufträge wieder zurücksenden. Deshalb behutsam umgehen mit VAUEN-PFEIFEN, MURNBERG

Wirtschaftswerbung auch im Kriegs-